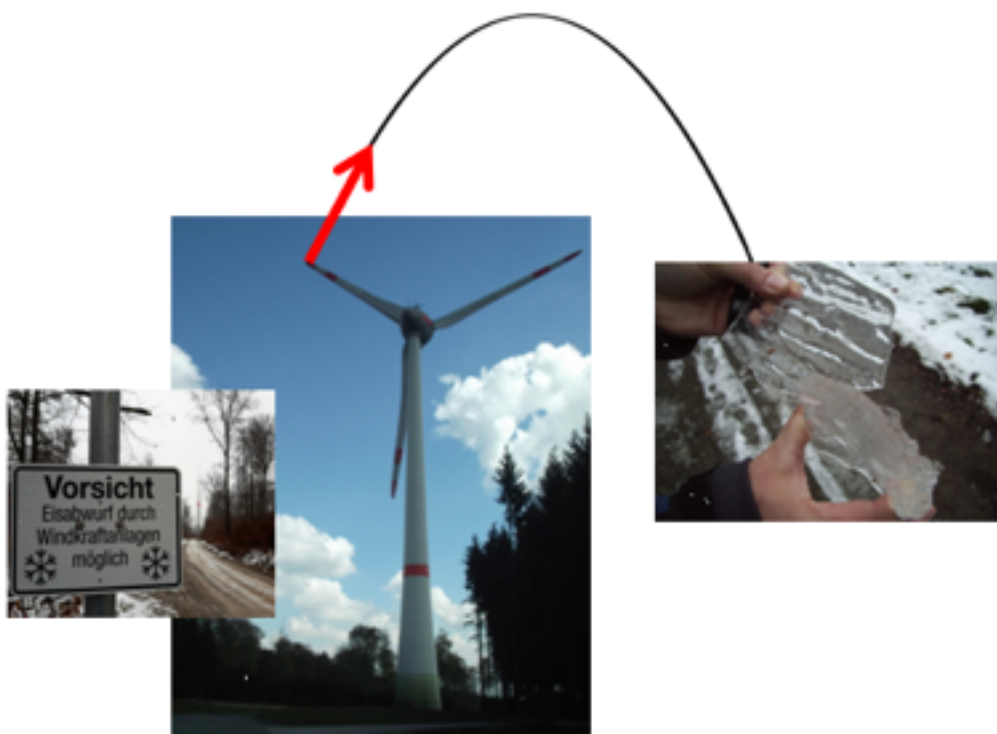


## Eiswurf - der Wald wird zur Gefahrenzone

In den letzten Tagen haben wir unter drückender Hitze gelitten, doch schon bald wird der Herbst mit nassen, kühlen Tagen Einzug halten. Wenn die Temperaturen in der Stadt bei 7°C liegen, können in den Höhenlagen des Taunuskamms bereits 5°C auftreten, eine Temperatur, bei der ein Waldbesuch in der Nähe einer Windkraftanlage durchaus nicht ungefährlich sein kann. Das Thema heißt Eiswurf und ist in Mittelgebirgen zwischen Oktober und April keine Seltenheit. Sie werden sich nun fragen, wie soll bei Plustemperaturen Eiswurf entstehen? Dafür sind mehrere Faktoren verantwortlich - feuchte Luft, hinreichende Luftbewegung für drehende Windräder und Temperaturen um 5°C oder darunter.

Da jedes Windrad dem Wind Energie entzieht, sinkt der Luftdruck am Rotor und damit fällt die Temperatur unter den Gefrierpunkt. Ein praktisches Beispiel für diesen Effekt ist die Eisbildung am Ventil einer Gasflasche, wenn Druck abgelassen wird.

An den Rotorblättern können sich bei den beschriebenen Witterungsbedingungen Eisschichten bilden, die bei Geschwindigkeiten von über 300 Stundenkilometern im wahrsten Sinne abgeschossen werden, wenn sich Eisplatten lösen. Diese Geschosse fliegen mehrere hundert Meter weit, und können tödlich sein. Daher wurde per Nordrhein-Westfälischem Windenergieerlass vom 21.10.2005 ein Sicherheitsradius definiert. Dieser errechnet sich aus der Größe der Anlage und beträgt für die geplanten Vestas-Anlagen 378 Meter im Umkreis der Anlage - juwi wies 2013 einen Flächenbedarf von 0,75 Hektar aus, bei weiten zu wenig für gefahrlose Waldwanderungen.



Fotos / PDF Datei b-now / N.o.W.!

Laut der Windkraftbranche ist das ja alles kein Problem, da moderne Anlagen über Eiserkennungssensoren verfügen würden, die die Anlagen abschalten - nur bis diese riesige Schwungmasse steht, fliegen die Brocken weit. Was diese Sensoren taugen konnte die N.o.W. schon mehrfach in Weilrod nachweisen, da dort Eisbrocken in deutlich über 100 m Entfernung von den Anlagen gefunden wurden, die zweifelsfrei von den Rotorblättern

stammten. Selbst wenn die Anlagen nicht drehen, können sich lösende Eisplatten durch den Wind weit von der Anlage entfernt niedergehen. Auch das soll laut Windkraftbranche nicht weiter gefährlich sein, da ja selbst von Bäumen verharschter Schnee (selten) abfallen könnte. Eisansatz an Rotorblättern wird häufig auftreten zwischen Oktober und April und die Energie eines massiven Eisbrockens, der aus 80-200 m Höhe herab fällt ist um ein Vielfaches höher. Der Wald unseres Naturparks wird durch Windkraftanlagen zeitweise zur Gefahrenzone.

Auszug aus einer Anfrage im Landtag Baden Württemberg von 1.2.2016:

[https://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/WP15/Drucksachen/8000/15\\_8034\\_D.pdf](https://www.landtag-bw.de/files/live/sites/LTBW/files/dokumente/WP15/Drucksachen/8000/15_8034_D.pdf)

*Wie bewertet sie die bestehenden Möglichkeiten für Kreise und Kommunen, einschlägige Gefährdungsbereiche im Umkreis von Windkraftanlagen zu sperren?*

Die zuständigen Behörden haben ebenso wie die Anlagenbetreiber die Pflicht zur Gefahrenabwehr gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern. Hierbei sind neben dem Aufstellen von Warnschildern mit oder ohne Blinklicht auch Wegsperrungen eine rechtlich zulässige Möglichkeit, den Gefahren durch Eisabwurf und Eisabfall von Windkraftanlagen zu begegnen.

Sollten auch Sie zu den Menschen gehören, die den Wald als Erholungsgebiet nutzen und nicht zwischen Oktober und April vor einer Sperrzone stehen wollen, dann sollte Ihr Votum am 18.9. ein „NEIN“ sein.